

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 164 (1998)
Heft: 7-8

Artikel: Ruinenstadt Vukovar : eindrucksvolles Mahnmal
Autor: Ott, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-65347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ruinenstadt Vukovar – eindrucksvolles Mahnmal

Charles Ott

In der zweiten Phase des jugoslawischen Bürgerkrieges überfiel Serbien Kroatien, das sich aufgrund des verfassungsmässigen Sezessionsrechts als unabhängig erklärt hatte. Die erste Kriegsphase hatte innert 6 Tagen mit dem unehrenhaften Abzug der jugoslawischen Volksarmee (JVA) aus Slowenien geendet. Um ihr Prestige möglichst rasch wieder zu stärken, richtete die JVA ihren Hauptangriff auf die leicht erreichbare, da grenznahe und an der Donau gelegen, renommierte Stadt Vukovar.

Unter dem Slogan «Schutz der Serben vor kroatischen Übergriffen» wurde in mittelalterlicher Manier die Vertreibung der kroatischen Bevölkerung betrieben. Dazu erschienen als Vorhut internationale Freiwillige, um mit Terrorakten, Vergewaltigungen und Plünderungen eine Angstpsychose und freiwillige Emigration der Kroaten zu erzwingen. Hierauf griffen serbische Panzerverbände an. Obwohl immer wieder der kurz bevorstehende Fall von Vukovar gemeldet wurde, dauerte es 77 Tage, bis sich die mutigen Verteidiger von Vukovar schliesslich wegen Munitionsmangel und Hunger unter der zurückgebliebenen Zivilbevölkerung ergeben mussten.

Terrorkrieg in Reinkultur

Die JVA steigerte im Lauf der Belagerung von Vukovar ihre brutalen Methoden, da es ihr zur Schadenfreude der internationalen Beobachter nicht gelang, die rund 2000 bis 1200 nur behelfsmässig ausgerüsteten Verteidiger rasch zu überwältigen. Hauptgründe für diesen Misserfolg waren der Man-

gel an Begleitinfanterie für die Panzer, die Unvertrautheit im Häuserkampf und die fehlende Motivation der nur 4 bis 6 Wochen ausgebildeten, oft nicht-serbischen JVA-Jungsoldaten.

So geschah es, dass die hochmotivierten Verteidiger zäh um jedes Haus und jede der vielen Weinkavernen kämpften und dabei rund 100 Panzer, 10000 der rund 30000 Belagerer und 20 Flugzeuge ausschalten konnten. Schliesslich verlegte sich die JVA-Artillerie auf die systematische Zerstörung aller Häuser von Vukovar, dies aus gut geschützten Stellungen von der serbischen Seite der Donau. Was übrig blieb, war der erschütternde Anblick eines riesigen Trümmerhaufens ähnlich der Atombomben-Zielstadt Hiroshima. Ausser der orthodoxen Kirche blieb kein einziges Gebäude mehr erhalten und waren nach dem Hunger-K.o. auch keine Einwohner mehr vorhanden.

Schlechte UNPROFOR-Periode

Nach dem durch die UNO erzwungenen dauerhaften 15. Waffenstillstand zwischen Serben und Kroaten zogen Blauhelme in Vukovar ein. Diese soll-

ten für die Durchsetzung des Waffenstillstandes besorgt sein und das Vertrauen zwischen Serben und Kroaten wieder herstellen. Leider geschah dies nicht, da die dort kommandierenden Russen den Serben zuviel «freie Hand» liessen, so dass die Vertreibung der restlichen Kroaten der Umgebung weiter ging und zusätzliche Serben aus Bosnien umgesiedelt werden konnten. In dieser schlimmen Zeit wurde lediglich ein Hotel mit Geld der UNO für die Unterkunft der UNPROFOR-Truppen wieder aufgebaut. Die übrigen Gebäude, meist Einfamilienhäuser, verfielen total und waren bald von der nicht auszurottenden Vegetation gnädigst überwachsen. Dies natürlich erst, nachdem die Plünderer die letzten brauchbaren Utensilien weggetragen hatten.

Im Gegensatz zum übrigen Kroatien konnte Ostslawonien und die Baranja nicht sofort wieder aufgebaut werden, da der kroatische Befreiungsschlag von 1995 nur Westslawonien und die Krajina umfasste. Der frappante Erfolg dieses Blitzkrieges brachte immerhin den jugoslawischen Führer Milosevic mit Präsident Tudjman an den Verhandlungstisch, wobei der Abzug aller verbliebenen serbischen Truppen bis Ende 1996 vereinbart wurde. Dieser erfolgte ohne grosses Aufsehen und ermöglichte im April 1997 die ersten freien kroatischen Wahlen in Vukovar.

Die per 1. Juli 1997 eingesetzten Behörden, d.h. die Stadtregierung und das Parlament, bemühten sich zunächst um eine vollständige Beschaffung der rechtlichen Unterlagen (Grundbuch und Mietverträge) für die Erstellung eines **Wiederaufbauplanes**, dessen Realisierung schon nach wenigen Monaten in vollem Gang ist.



Die serbische Artillerie zerstörte systematisch alle Häuser in Vukovar. Foto: Charles Ott

Die Bevölkerungsfluktuation

1990 setzte sich die kroatische Bevölkerung aus 78% Kroaten, 12% Serben und 10% andern Ethnien zusammen, heute lauten die Kennzahlen 80%, 10% und 10%. In Vukovar verteilte sich die 45000köpfige Bevölkerung auf 48% Kroaten, 32% Serben(!) und 20% andere Ethnien.

1998 zählte man immer noch 20000 überlebende, vertriebene Kroaten. In der Stadt wohnen zurzeit 12000 Serben und Kroaten, davon erst 650 Rückkehrer, meist **serbische und kroatische Rentner**. Sie können grösstenteils noch nicht ihre angestammten Wohnungen und Häuser in Besitz nehmen, auch wenn diese wieder intakt sind.

Die drei Hauptaufgaben

1. **Gebäuderestauration:** Bei jedem Haus wird abgeklärt, ob sich ein Wiederaufbau lohnt. Dies ist angesichts der nicht unterkellerten Gebäude meist nicht der Fall, d.h. ein Neubau nebenan ist meist rascher und billiger. Nur Kulturdenkmäler werden mit viel Aufwand restauriert.

2. **Beschäftigungslage:** Vor dem Krieg wurden in der grossen BATA-Schuhfabrik 18000 Leute sowie in zwei Textilbetrieben je 2000 Arbeiter beschäftigt. Diese zerstörten Firmen sind total aufgegeben worden, und neue industrielle Arbeitschancen haben sich noch nicht ergeben, die Arbeitslosenrate beträgt 80–90%. Ausser einigen Lebensmittelverteilstellen und Landwirtschaftsservice-Betrieben ist es bisher nicht gelungen, in der Stadt neue Arbeitsplätze zu schaffen. Rückkehrer bedeuten somit meist auch eine Verschärfung der Arbeitslage.

3. **Minenräumung:** Minen eignen sich offensichtlich «vorzüglich» zur Verunsicherung und Schädigung der Bevölkerung. Obwohl in den letzten 12 Monaten gründliche Minenpläne erstellt worden sind, sind pro Monat rund 15 bis 20 Minenopfer zu beklagen. Die Minen wurden eben nicht systematisch verlegt, um eine effiziente Räumung zu verhindern. Auch werden sie in Gebäuden versteckt, um bei der Renovation oder Schleifung für Überraschungen zu sorgen, so z. B. im katholischen Kloster der Stadt. Zusätzlich gibt es auch heute noch anonyme Drohungen von Serben gegen die neue Bevölkerung zur psychologischen Belastung des Wiederaufbaus.



Bewusste Zerstörung der Infrastruktur, hier des Wasserturms.

Mitarbeit der Bevölkerung

Zur Demonstration der Demokratisierung werden die Wiederaufbaupläne, welche auf die noch vorhandene Infrastruktur (Wasser, Elektrizität, Kanalisation) Rücksicht nehmen müssen, nicht nur von Regierung und Parlament begutachtet. Die einzelnen Zonen werden auch den kroatischen und serbischen Bewohnern zur Begutachtung unterbreitet und ebenso von den Eigentümern genehmigt. Trotzdem ist das Planziel, bis 2003 alle Gebäude wieder instand zu stellen.

Die Konstruktionsarbeiten liegen in der Verantwortung der Eigentümer und Bewohner, wobei die Stadt lediglich die Baumaterialien zur Verfügung stellt.

Wiederansiedlung der Leute

Zwar kennen die Behörden die Rechtsverhältnisse für alle Häuser und Wohnungen genau. Zurzeit ist aber viel ehemals kroatischer Besitz durch Serben belegt, welche während des Bosnienkrieges umgesiedelt wurden. Die Stadtregierung ist sehr stolz darauf, dass bisher keine Serben auf die Strasse gestellt werden mussten, wenn die kroatischen Besitzer wieder aufge-taucht sind. Eine Umsiedlung erfolgt erst, wenn ihnen eine andere Unterkunft zur Verfügung gestellt werden kann, während die Rückkehrer temporär in einem renovierten Hotel warten. Übrigens: Wer baut schon kurz nach einem Krieg für die ehemaligen Peiniger neue Häuser?

Diese Infrastrukturleistung von Vukovar ist um so höher einzuschätzen, als bisher Kroatien keine internationale Wiederaufbauhilfe erhalten und die norwegische Regierung lediglich den Wiederaufbau der zwei einzigen Hochhäuser der Stadt finanziert hat, die eher verschonte Umgebung nur die eigenen Sanierungsarbeiten besorgt und die staatlichen Behörden sich auf nationale Infrastruktur (Bahnhöfe, Hauptstrassen, Schulen und Krankenhäuser) konzentrieren.

Auch das kroatische Militär kann nicht zu Hilfe kommen, da gemäss Vertrag mit Milosevic sich noch keine kroatischen Truppen in dieser Region aufhalten dürfen. So blieb als einziges Entgegenkommen der um 2 Jahre verspätete Einzug der jungen Männer zum Wehrdienst.

Hauptproblem: Neues Zusammenleben der Kroaten und Serben

Die aus dem Ausland kommenden Rückkehrer werden von den Zurückgebliebenen nicht mit offenen Armen empfangen. Alle sind sich aber bewusst, dass die Kroaten wieder irgendwie mit den Serben zusammenleben und -arbeiten müssen, zumal viele dieser Leute von Serbien zwangsweise hierher versetzt worden sind. Gemäss UNHCR ist die neue kroatische Administration den Serben nicht gerade wohlgesinnt, so dass schon viele von ihnen die Region wieder verlassen haben.

Noch anspruchsvoller ist die Aufgabe, wenn die leidgeprüften Rückkehrer in einzelnen Nachbarn die Feinde von vorher erkennen. Die Kroaten wollen aber primär den Krieg als solchen vergessen. Hingegen die Ereignisse der letzten Tage des Untergangs von Vukovar wollen und können sie nicht verzeihen und vergessen. Damals wurden 3000 Überlebende, zum Teil aus Spitälern gesammelt, und in Konzentrationslagern ermordet. Die Exhumierung hat bereits die Leichen von 2000 Verschwundenen zutage gefördert, die Suche nach den restlichen 1000 geht weiter. Es ist im Interesse eines dauerhaften Friedens unter den beiden Ethnien zu hoffen, dass Vukovar ein rascher Wiederaufbau gelingt und eine würdige Wiederansiedlung der noch rund 25000 Vertriebenen in neuem Vertrauensaufbau möglich ist. ■